

Donaueschingen

Das war's: Das letzte Konzert des SWR-Sinfonieorchesters

Eine musikalische Henkersmahlzeit: Bei seinem letzten Konzert präsentiert sich das SWR-Sinfonieorchester in ganz großer Form – und verleiht seinen Preis an Mark Andre.



Ergriffen: Marc Andre (r.) mit SWR-Orchestervorstand Frank-Michael Guthmann
Foto: brunner

Jörg Widmann steht minutenlang allein vor Publikum, Orchester und Dirigent und entlockt seiner Klarinette Töne an der Schwelle zur Unhörbarkeit, zum Geräusch. Ist's noch diesseitige Musik? Oder ist es die Klang gewordene Stille, in ihrer Unerbittlichkeit nur schwer zu ertragen? Angesichts Widmanns einzigartiger Pianospieldkunst und Beherrschung avantgardistischer Techniken ist alles möglich. Und vor allem auch angesichts Mark Andres Endzeitmusik "über", die Klängen so subtil und verstörend nachspürt. Das befand wohl auch die Jury des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg, als sie der halbstündigen "Über"-Musik den Preis des Orchesters zum Abschluss der Donaueschinger Musiktage zuerkannte: ob der Feinheit der Klänge bis hin zur "Ununterscheidbarkeit".

Eine gute Entscheidung, aber vielleicht auch die einzig mögliche, denn der Ertrag des finalen Konzerts fiel künstlerisch spärlich aus. Als ob die Komponisten reihenweise an der Aufgabe scheiterten, sich vor dem 2014 verstorbenen Festivalchef Armin Köhler und einem

todgeweihten Orchester zu verbeugen. Oder an der Wut über den letzten Auftritt dieses Klangkörpers an dem Ort, den es seit 1950 so entscheidend mitgeprägt hatte, schier explodierten. So wie Alvin Curran, dessen "The Book Of Beginnings" für Orchester und Jugendorchester – das ambitionierte Jugendorchester St. Georgen-Furtwangen – und zwei Selbstspielklaviere & Smartphone-App zur brachialen Kakophonie gerät, bei der der Aufwand in keinem Verhältnis zum Ergebnis steht. Hört man irgendwie, dass die Themen der Klaviere angeblich von der "Öffentlichkeit" komponiert wurden und via App auf die Klaviere gelangen? Versteht man's?

Yves Chauris versucht's etwas subtiler, verwandelt das Orchester in eine Art kollektive Sirene, die immer wieder neu an- und ausläuft. Und Francesco Filideis "Killing Bach" hält samt Einsatz von Bohrmaschine, Handfeuerwaffen und Hupen, was der Name verspricht: Es exekutiert die Musik. Anders gesagt – da versucht sich einer an einem politischen Statement und scheitert an den künstlerischen Mitteln. Ob der meist enorme Einsatz von Live-Elektronik ausreichend künstlerischen Ertrag zeitigt, darf man fragen. Am famosen Freiburger SWR-Experimentalstudio liegt's jedenfalls nicht, wenn die Ergebnisse so unbefriedigend waren. Was ebenso für das SWR-Orchester gilt, das seine Kompetenz für die Moderne unter seinem Chef François Xavier Roth noch einmal beispielhaft ausspielt. Eine musikalische Henkermahlzeit.

Donaueschingen ist ein Labor. Das heißt, der Ausgang ist stets ungewiss. So gesehen könnte man Olga Neuwirths 70-minütigem Opus "Le Encantadas o le avventure nel mare delle meraviglie" ein Scheitern auf höchstem Niveau attestieren. Ein Stück über Hermann Melvilles Notizen über die Galapagos-Inseln und über Luigi Nonos "Prometeo" mit sechs im Raum verteilten Ensembles und einer Live-Elektronik, die virtuell die Akustik der venezianischen Kirche San Lorenzo generiert. Lange Zeit funktioniert das gut, es zwingt zur Konzentration, der Zuschauer wird selbst zur Insel, um die herum die Klangwelten, die das Ensemble Intercontemporain und das Pariser IRCAM-Studio unter Matthias Pintschers Leitung grandios kreieren, fließen. Doch Neuwirth scheitert da an Maßlosigkeit, wo Beschränkung gefordert wäre: Zu den Geräuschen und der Musik gesellen sich Stimmen, am Ende gar ein Jazzsong: Pluralismus als Ausdruck von Beliebigkeit?

Karl-Sczuka-Preis an Altmeister Gerhard Rühm

Ein Altmeister wie der Wiener Poet und Klangkünstler Gerhard Rühm zeigt, was Beschränkung bewirken kann – Konzentration aufs Wesentliche, Verdichtung. Sein "radiophones Redeatorium" über den Wiener Komponisten "Hugo Wolf und die drei Grazien" ist ein würdiger Träger des Karl-Sczuka-Preises. Auch es ist ein Stück über das Ende, den Tod. Und passt schon allein deshalb so trefflich in diese traurigsten Musiktage seit langem. Das letzte Wort soll deshalb einem Freiburger Orchesterfreund und seiner berührenden Ansprache beim Abschlusskonzert gehören: "Wir als Publikum werden dieses hervorragende Orchester nicht vergessen. Aber wie und von wem es zerstört wurde, das werden wir auch nicht vergessen."

von Alexander Dick

veröffentlicht in der Badischen Zeitung vom 20.10.2015